



die macht der religion in der politik - rede von bundesminister dr. Schäuble in loccum

Bulletin 70-87

7. Juli 1987

der chef des bundeskanzleramtes, bundesminister dr. wolfgang schaeuble, hielt auf einer von der evangelischen akademie loccum und der paul-tillich-gesellschaft veranstalteten tagung zum thema "die macht der religion in der politik" am 26. juni 1987 folgende rede:

i.
vor noch nicht allzulanger zeit war "die macht der religion in der politik" fuer viele in erster linie eine frage des konfessionellen einflusses.
in der weimarer republik mit ihren teilweise konfessionell profilierten parteien war solches denken weniger ungewoehnlich als nach 1945. aber nachwirkungen dieser uns heute engstirnig erscheinenden sicht waren auch noch in meiner partei zu spueren, obwohl sie aus den erfahrungen der weimarer zeit und der konzentrationslager der

nationalsozialisten ganz bewusst als union katholischer und evangelischer christen gegruendet wurde.

heute ist das ueberwunden und es ist kein schaden, dass uns diese art des kirchenturm-denkens den blick auf die wichtigere frage ihrer veranstaltung inzwischen nicht mehr verstellt.

hat religion macht in der politik? in einer saekularisierten welt muss man die frage grundsaeztlich stellen. denn eines ist offenkundig: macht, wie sie der islem in manchen staaten des nahen und mittleren ostens hat, besitzt das christentum in unseren breiten laengst nicht mehr.

aufgeklaerte geister halten es fuer einen gewinn an liberalitaet dass der einfluss der kirchen auf die politik und auf die lebensgestaltung im alltag schwaecher geworden ist.

ganz nuechtern hat dies unlaengst auch eleonore von rotenhan, die praesidentin des deutschen evangelischen kirchentages in ihrer eroeffnungsansprache registriert, als sie sagte:

"die welt hat gelernt, ohne den christlichen glauben und dessen wissen um schuld und vergebung zu ueberleben. sie hat sich strukturen geschaffen, die wohl einmal aus christlich-abendlaendischem geist entstanden sind, die sich aber laengst von diesem emanzipiert haben."

wie weit wir mit dieser art von emanzipation kommen, werden wir allerdings noch zu diskutieren haben. jedenfalls hat die religion, haben die kirchen auch heute noch macht - sofern man diesen begriff nicht zu eng im sinne von befehlsmacht interpretiert.

es ist zwar keineswegs mehr sicher, dass ein parlamentarischer rat, wuerde er heute zusammentreten, die praeambel eines grundgesetzes immer noch mit den worten einleiten wuerde: "im bewusstsein seiner verantwortung vor gott und den menschen."

aber unser schoepfungs- und weltverstaendnis, unser menschenbild und unsere wertauffassungen sind in so

nachhaltiger weise von der religion des christentums mitgepraegt, dass eine verstaendigung ueber zentrale verfassungs- und rechtsprinzipien nur moeglich ist, wenn die christlichen wurzeln solcher prinzipien und grundwerte miteinbezogen werden.

auf diese macht - oder wenn man so will - auf diesen verstaendigung und konsens stiftenden einfluss der christlichen religion sind wir angewiesen.

ich meine, man kann diese feststellung sogar verallgemeinern: alle kulturen der menschheitsgeschichte fanden ihre geistige kraft und ihre innere bindung in religioesen vorstellungen, die ihrem irdischen wirken eine transzendierende perspektive gaben.

und umgekehrt gilt auch, dass es politischer atheismus bisher noch nirgendwo vermocht hat, einen geistigen, sittlichen und gesellschaftlichen grundkonsens entstehen zu lassen.

menschliches leben, irdische existenz laesst sich allein im diesseitigen nicht sinnstiftend deuten und ohne dies ist ein stabiler grundkonsens nicht moeglich, aber dennoch bleibt die frage, ob die religion, ob die kirche macht braucht, um konkrete politische entscheidungen durchzusetzen.

das grundsatzprogramm meiner partei gibt dazu eine klare antwort:

"aus christlichem glauben laesst sich kein bestimmtes politisches programm ableiten. aber es gibt uns mit seinem verstaendnis vom menschen eine ethische grundlage fuer verantwortliche politik."

ich halte dies fuer eine ebenso nuechterne wie weise interpretation zum verhaeltnis von religion und politik.

die lehre von den zwei reichen - eine voraussetzung auch zur verwirklichung des modernen staates - kommt beiden zugute:

-der politik, weil sie frei bleibt von klerikalem zugriff, aber auch

-der religion, weil diese lehre es verbietet, die autoritaet des glaubens in den auseinandersetzungen des politischen alltags zu verbrauchen.

macht in der politik, direkten einfluss auf politische entscheidungen, koennte die kirche nur dann haben, wenn sie sich am ringen um die politische macht unmittelbar beteiligen wuerde.

sie muesste sich dann aber auch den spielregeln beugen, die ueber den erwerb und die erhaltung politischer macht entscheiden, und sie wuerde damit die faehigkeit verlieren, konsens ueber grundwerte zu stiften.

politik ohne macht, ohne die faehigkeit bestimmte entscheidungen auch gegen widerstaende durchzusetzen, ist schlechterdings undenkbar.

das ideal der herrschaftsfreiheit ist eine illusion. paul tillich hat forderungen an die politischen instanzen, machtlos zu sein, sogar schlichtweg als "unbiblisch" bezeichnet.

wer politik gestalten will, der kann auf macht nicht verzichten. aber die kirche kann auf macht verzichten, und sie gewinnt gerade dadurch an einfluss.

paul tillich definiert die kirche geradezu als eine gruppe: "die sich in dem freien entschluss zusammenfindet, macht zu haben, nur in der paradoxen form des verzichtes auf macht".

nur dann - so moechte ich hinzufuegen - hat sie auch die chance, kirche der vielen, also volkskirche zu bleiben, wobei ich persoenlich bekenne, dass ich es wirklich fuer eine chance halte, volkskirche zu sein, die wir nicht freiwillig preisgeben duerfen. natuerlich kann die kirche auch anders als volkskirche sein, aber ich zweifele, ob wir freiwillig danach streben duerfen, minderheit zu werden. auch das martyrium kann man nicht suchen, sondern allenfalls tragen, wenn es denn auferlegt wird.

mir faellt auf, dass das phaenomen der saekularisierung immer nur einseitig unter dem aspekt diskutiert wird, dass die

menschen ihre bindungen an religion und kirche aufkuendigen.

ich finde, die frage muss auch einmal in anderer richtung gestellt werden: will die kirche ueberhaupt volkskirche bleiben? ist sie faehig und bereit, den religioesen hoffnungen der vielen glaeubigen zu entsprechen und neue zu gewinnen und damit auch den missionsauftrag zu erfuellen?

nun gibt es durchaus anzeichen dafuer, dass die kirchen versuchen, verlorenes terrain zurueckzugewinnen, indem statt bindungskraft im theologisch-geistlichen bereich zu festigen, soziale und politische themen besetzt werden. der erfolg dieser strategie ist allerdings fragwuerdig. der kirchliche auftrag wird so verfehlt, denn eine politisierung der kirche haelt das anwachsen der kirchenaustritte und den verlust an kirchlichen bindungen nicht auf.

so wird heute der arbeitsfreie sonntag eher als sozialer besitzstand von den gewerkschaften verteidigt denn als 3. gebot von den kirchen.

der prozess der saekularisierung unserer gesellschaft wird durch einen verlust an spiritualitaet und religioeser autoritaet der kirchen eher noch verstaerkt.

ii.

die macht der religion wirkt in die politik hinein, weil ohne eine im letzten transzendente begruendung auch alles politische tun sinnlos erschiene. wir menschen suchen eine geistige orientierung, die unsere irdische existenz in das ganze des schoepfungsgeschehens einordnet.

ein rein diesseitiges gluecksstreben ohne transzendenten bezug laesst die entscheidende frage nach dem sinn des lebens letztlich unbeantwortet.

die christliche botschaft war und ist antwort auf diese sinnsuche. aber die frage ist: wird diese frohe botschaft von der kirche noch mit der notwendigen ueberzeugungskraft verkuendet und gelehrt?

skeptisch sind insoweit auch schon massgebliche vertreter der kirchen, die sich zum beispiel im blick auf den evangelischen

kirchentag besorgt darueber aeussern, dass in zu vielen veranstaltungen das leiden an der sinnlosigkeit dieser welt und die angst vor vielfaeltigen bedrohungen uebermaechtig zu worte kamen, aber trost und ermutigung des evangeliums sehr viel verhaltener gegenwaertig waren.

wir begegnen hier einem merkwuerdigen phaenomen: je mehr die menschen sicherheit hinsichtlich ihrer persoentlichen lebensrisiken gewonnen haben, desto staerker sind die aengste vor globalen und kollektiven bedrohungen gewachsen.

irritierend an diesen ueberlebensaengsten ist, dass sie von vielen menschen mit grosser - fast neurotischer - intensitaet erlebt werden, dass aber ihre themen mit geradezu atemberaubender schnelligkeit wechseln:

- der drohende atomare vernichtungskrieg
- das waldsterben
- die verseuchung von boden, luft und nahrungsmitteln
- die vergiftung der gewaesser
- die angst vor reaktorunfaellen.

die anlaesse sind austauschbar. das besagt noch nichts darueber, ob die aengste begruendet sind.

aber die bereitwilligkeit, mit der ein gerade noch heftig diskutiertes thema zugunsten eines neuen fallengelassen wird, legt doch die vermutung nahe, dass hinter all diesen aengsten eine angst anderer qualitaet liegt: die lebensangst vor einer sinnlosen existenz in einer sinnlosen welt. die frage nach anfang und ende ist im diesseitigen nicht zu beantworten.

die wissenschaftliche entzauberung der welt hat dieser befuerchtung neue nahrung gegeben.

die gesetze von raum und zeit zu begreifen und die naturwissenschaftliche erklaerung zur entstehung unseres universums zu kenoen, beantwortet noch nicht "die frage wozu?".

nicht von ungefaehr hat ein buch dieses titels von robert

spaemann und reinhard loew in den letzten jahren einen breiten leserkreis angesprochen.

der versuch, dieser lebensangst eine beruhigende politische antwort zu geben, ist zum scheitern verurteilt. politik kann den menschen ihre sinnfragen nicht beantworten.

der mensch verdankt sich weder sich selbst noch der gesellschaft. seinem beduerfnis, sich und der welt einen sinn zu geben, kann er aus eigener kraft nicht gerecht werden.

so heisst es im grundsatzprogramm meiner partei.

hilfe bei der sinnsuche fanden die menschen von jeher in der religion, im glauben an die geborgenheit in einer die welt transzendierenden goettlichen sinnggebung.

in dem masse, in dem sich die kirche verweltlicht, koennen die menschen diese antwort der religion in ihr nicht mehr finden.

und dass dies von vielen auch so empfunden wird, zeigt der zulauf, den autoritaere sekten, den okkultismus und astrologie, den mythen, maerchen und andere quellen fragwuerdiger lebensweisheit heutzutage finden.

iii.

ungeachtet der in unserer saekularisierten welt schwaecher werdenden kirchlichen bindungen der bevoelkerung ist der einfluss der religion in der politik auch heute noch beträchtlich.

wenn sich die menschen fragen, was uns pflicht und gewissen gebieten, was gerecht ist und was wir verantworten koennen, dann suchen viele auch heute noch in denk- und wertkategorien antwort, die zutiefst gepraeagt sind von der christlichen lehre.

diese aus christlicher ueberlieferung und praegung resultierende stillschweigende uebereinkunft ist meines erachtens eine der wichtigsten quellen fuer den politischen grundkonsens in unserem staat.

lassen sie mich hier vor allem zwei christliche gedanken

hervorheben, auf die es meines erachtens gerade heute besonders ankommt: das prinzip der verantwortung und das gebot der naechsten- beziehungsweise der bruderliebe. zur welt zu gehoeren heisst, zu einer struktur zu gehoeren. fuer mich bedeutet das, dass wir aufgerufen sind in den strukturen dieser welt mitverantwortung zu uebernehmen. es ist modisch geworden, von hoher moralischer warte und aus sicherer distanz diese strukturen zu kritisieren. man gefaellt sich in der angeblich hilflosen klage ueber das unheilvolle wirken anonymer maechte und interessen. die strukturelle gewalt des staates, der militaerisch-industrielle komplex, profitinteressen bestimmter wirtschaftszweige, die etablierten politischen parteien sind einige beispiele aus dem katalog der anklagen. ihnen wird die verantwortung zugewiesen fuer alle unzuelaenglichkeiten unserer welt.

daraus ergeben sich eine individuell bequeme und eine fuer das ganze sehr gefaehrliche schlussfolgerung:

-bequem ist die persoenliche moralische entlastung fuer denjenigen, der sich einredet, diese strukturen seien nicht zu aendern - sie muessten abgeschafft werden. er verweigert sich dann der struktur und beteiligt sich nur am protest.

-gefaehrlich fuer das politische ganze kann die verstaendnis- und sprachlosigkeit zwischen denen werden, die innerhalb der strukturen um verbesserungen bemueht sind und jenen, die solchem tun jede glaubwuerdigkeit absprechen.

ein schlimmes beispiel solcher ausgrenzung war der zwischenruf "gotteslaesterung", als einer meiner kollegen vor dem bundestag seinen amtseid mit der religioesen bekraeftigung sprach.

politik nimmt, wie es werner remmers ausdrueckt, in der saekularisierten gesellschaft fuer manche den charakter einer ersatzreligion an.

sie sieht sich dann einem nicht erfuellbaren erwartungsdruck ausgesetzt. aus ueberschaetzung ihrer moeglichkeiten werden die ansprueche an sie masslos - mit der folge, dass sich menschen masslos enttaeuscht von ihr abwenden, wenn ihre ueberzogenen erwartungen nicht erfuehrt werden.

das prinzip der verantwortung verpflichtet uns aber auch in einer komplexen und fuer viele in ihrer unuebersichtlichkeit schwierig gewordenen welt. auch im wissen um die begrenztheit des eigenen tuns bleiben wir selbst in der umfassendsten verantwortung fuer die schoepfung zu einem je eigenen beitrag aufgerufen.

zu recht betont deshalb die gemeinsame erklaerung der ekd und der deutschen bischofskonferenz, dass wirksame umweltpolitik entscheidend auch auf den beitrag jedes einzelnen mitbuergers angewiesen ist.

das christliche gebot der naechstenliebe hat politische bedeutung, auch deshalb, weil es zur toleranz verpflichtet. es fordert von uns, den mitmenschen, den bruder ernst zu nehmen.

zur toleranz ist nur faehig, wer keinen absolutheitsanspruch erhebt.

der mensch ist irrtum und schuld ausgesetzt. das ist christliche lehre. der christ weiss um die begrenzte erkenntnisfaehigkeit des menschen. bei aller subjektiven gewissheit seiner glaubensueberzeugung weiss er, dass er in irdischen fragen irren kann, dass er kein monopol hat auf irdische wahrheit.

mit dieser einsicht ausgestattet, ist der gute christ auch ein guter demokrat.

er bleibt reserviert gegenueber politischen absolutheitsanspruechen und er erhebt sie auch selbst nicht. er weiss, dass es in der politik - um mit dietrich bonhoeffer zu sprechen - nicht um die "letzten", sondern eben nur um die "vorletzten dinge" geht.

es geht um gueter mit menschlichem mass, um ziele nur in

relativitaet der vergaenglichkeit. weil unsere existenz endlich ist, sind wir "unterwegs". das streben wohnt uns inne, dem fortschritt sind wir so verstanden verpflichtet, aber weil es das paradies nicht auf erden gibt, ist die bewegung entscheidend, und ziele beschreiben die richtung, aber nicht einen fixpunkt im irdischen.

wenn es also in fragen der politik die absolute wahrheit und die letzte gewissheit nicht gibt, dann ist ihr eine ordnung angemessen, die fortschritt ermoeglicht und die korrektur von irrtuemern erlaubt.

fortschritt fordert fuehrung, autoritaet und gestaltungsmacht. die korrektur ihrer irrtuemer, ihrer fehler und ihres versagens ist aber nur moeglich, wenn macht begrenzt bleibt, wenn autoritaet sich legitimieren muss und wenn fuehrungsmandate stets nur auf zeit vergeben werden.

die ordnung, die all das gewaehrleistet, ist die demokratie mit ihrem mehrheitsprinzip und mit ihren rechtsstaatlichen grenzen. paul tillich haelt sie deshalb zu recht anderen politischen ordnungen fuer ueberlegen nur dann, "wenn die korrektive nicht staerker werden als die konstitutive und die demokratie zugunsten des rechts auf macht verzichtet".

mit diesem einwand - so meine ich - muessten sich auch die verfasser der demokratiedenkschrift der ekd auseinandersetzen, wo sie sympathie fuer jene gruppen zu erkennen geben, die bei sogenannten ueberlebensfragen das demokratische mehrheitsprinzip in frage stellen.

in einem bemerkenswerten beitrag an die adresse demonstrierender pfarrer ist trutz rendtorff deutlicher geworden.

gerade auch im blick auf die grossen themen der zeit: frieden, umwelt, dritte welt, hat er den evangelischen kirchentag vor einer neuen "demonstrationskultur" gewarnt.

er erinnert an den theologischen grundsatz "non vi, sed verbo" und schreibt:

wenn aus der klage und der handfesten frustration

darueber, dass das wort der christlichen predigt zu ohnmaechtig sei und nichts bewirke, die konsequenz gezogen wird, dem, was bewirkt werden soll, eben auf andere weise druck oder nachdruck zu verleihen, dann laeuft das auf eine oeffentlich demonstrierte bankrotterklaerung der verkuendigung der kirche hinaus.

die mahnung ist leider nicht von allen beherzigt worden. wer auf dem kirchentag walter wallmann ruede auspfiff, ist weder dem verkuendigungsauftrag noch dem gebot der naechstenliebe gefolgt.

schrilles pfeifen ist kein ueberzeugender ausdruck frommer denkungsart - und natuerlich auch kein beispiel demokratischer toleranz.

iv.

aber zurueck zur eigentlichen frage nach der macht der religion in der politik.

ich bin der ueberzeugung, dass weder die religion noch die kirche an einfluss gewinnt, wenn sie sich dem politischen zeitgeist anpasst. es mag zwar in gewissen kreisen als ausdruck politischer sensibilitaet gelten, aengste zu kultivieren und daraus politische forderungen abzuleiten. wenn aber die kirche versucht, durch bestaetigung dieser angstkultur zu demonstrieren, dass sie auf der hoehe der zeit ist, ist sie solchen kreisen allenfalls als buendnispartner oder vehikel willkommen - nicht aber als autoritaet, die ueber die noete dieser welt hinausweist.

dagegen koennte die kirche sogar ganz erheblich an einfluss zurueckgewinnen, wenn sie dem kult der aengste den unbeirrten glauben an die christliche frohe botschaft entgegenstellen wuerde.

diese botschaft schliesst - wenn ich es richtig sehe - den auftrag ein, die welt zu gestalten und die schoepfung zu bewahren. sie will den menschen den glauben vermitteln, als geschoepfe von gott angenommen zu sein.

solcher glaube muesste mut machen zur zukunft und das

vertrauen schaffen in die beherrschbarkeit auch des technischen fortschritts.

angst vor den menschlichen faehigkeiten war niemals eine eigenart christlichen gleistes. ihm entspricht vielmehr die aufforderung, diese faehigkeiten dem schoepfungsauftrag gemaess anzuwenden.

wir wissen, dass wir nicht alles duerfen, was wir koennen, aber wir wissen auch, dass wir laengst noch nicht alles koennen, was wir duerfen.

schon deshalb waere ein haltung der fortschrittsverweigerung auch eine verweigerung des schoepfungsauftrages.

martin luthers bild vom apfelbaeumchen will auch sagen, dass wir das geschenk der schoepfung und ihre moeglichkeiten nicht ausschlagen duerfen.

den schoepfungsauftrag haben wir im wissen um die begrenztheit unserer erkenntnisfaehigkeit zu erfuellen. auch dies raet uns zu umsichtigem mut, zu gelassenheit und zur stetigen bereitschaft, aus fehlern zu lernen.

praktische vernunft und urteilkraft, wirklichkeitssinn und politischer verstand sind nicht einfach identisch mit ideal und moral.

der "weltverstand", von dem fred luchsinger in diesem zusammenhang unlaengst sprach, muss in seiner eigenen sphaere der realitaet gesehen werden.

in diese sphaere gehoeren macht und gewalt und die faehigkeit, mit ihnen umzugehen. und dazu gehoeren auch tatkraft, beharrungs- und durchsetzungsvermoegen und autoritaet. und schliesslich gehoeren dazu ein gehoeriges stueck pragmatismus und die gelassene einsicht, dass politisches eiferertum mehr schadet als ein brauchbarer kompromiss zur rechten zeit am rechten platz.

v.

welwverstand und schoepfungsauftrag haben fuer die politik eine weitere wichtige konsequenz: sie muss den blick ueber das eigene land und ueber die eigene zeit hinausrichten. sie

muss weltoffen und zukunftsorientiert sein.

die ordnung, um die sich politik von jeher bemueht hat, muss heute auf eine weltordnung gerichtet sein, die sich auch kuenftigen generationen der menschheit verantwortlich weiss.

politik denkt heute in groesseren raeumlichen und zeitlichen dimensionen als je zuvor. sie ist heute mehr als frueher

"weltpolitik", wie es paul tillich formulierte.

aber genau so, wie es fuer die herstellung und aufrechterhaltung einer innerstaatlichen ordnung politischer macht bedarf, ist macht auch erforderlich fuer die verwirklichung einer friedlichen weltordnung.

unter mehreren moeglichkeiten fuer die entstehung einer solchen weltordnung hielt paul tillich in seiner zeit jene fuer die wahrscheinlichste, "dass eine der maechte sich politisch in den alten imperien durchsetzen und irgendwann einmal einen augusteischen frieden schaffen wird".

bis dahin und weil er zweifel hatte an der dauerhaftigkeit eines solchen friedens ging er aber von der selbstverstaendlichen pflicht souveraener staaten aus, fuer ihren schutz zu sorgen.

weil er wusste, das wehrlosigkeit zum friedensbruch missbraucht werden kann, fuegte tillich hinzu:

der pazifismus ist gut als mahnung daran, dass die welt im argen liegt, aber schlecht als politischer weg.

diese unterscheidung zwischen dem appellativen wert des pazifismus und seiner eignung als handlungsmaxime in der realen welt wird heute von vielen in oft blindem eifer uebersehen.

wir erleben das in den letzten jahren immer wieder in der diskussion um die abruestung der nuklearwaffen.

fuer viele ist die raketenabruestung zum wert an sich geworden. sie sehen darin den sicheren weg zum frieden und uebersehen, dass danach kriege eines tages wieder fuehrbar werden koennten.

wie alles menschenwerk, so ist auch eine friedensordnung

stets vom scheitern bedroht. wehrlosigkeit - dies lehrt die menschheitserfahrung - sichert den frieden nicht. sie wurde im gegenteil immer wieder als einladung zur aggression missbraucht.

gerade weil die welt im argen liegt, weil das politische bemuehen um den frieden immer wieder auch scheitern kann, war die nukleare abschreckung eine unverzichtbare friedensgarantie und wird es auch in absehbarer zukunft bleiben.

und auch dies sollten wir nicht uebersehen, sie war und ist fuer uns eine garantie fuer einen frieden in freiheit. einer freiheit, die - wie es oft den anschein hat - von jenen kaum mehr geschaetzt wird, die sie besitzen.

diese frage richtet sich ueber zum beispiel an kirchliche gruppen, die uns in juengster zeit empfehlen, das am wert der freiheit orientierte westliche menschenrechtsverstaendnis zu ueberpruefen. sie gehen soweit, das menschenrechtsverstaendnis des ostblocks fuer christlicher zu erklaren, weil es die gleichheit und damit gerechtigkeit als zentralen wert begreife. es ist schwer nachvollziehbar, weshalb ein menschenrechtsverstaendnis, das die individuellen freiheitsrechte - zum beispiel die glaubens- und die gewissensfreiheit - betont, ausgerechnet von christen relativiert werden soll.

vi.

lassen sie mich zum schluss meiner ausfuehrungen ein thema anschneiden, das mir persoendlich besonders wichtig ist: die bedeutung der religion fuer die bewahrung und festigung oees politischen grundkonsens in unserem land. wir sind zeugen einer entwicklung, in der sich die lebensverhaeltnisse und die lebensstile der menschen in einem bisher nie gekannten ausmass voneinander unterscheiden. man spricht von einer pluralisierung und individualisierung der lebensstile und die wissenschaft hat in diesem zusammenhang auf tendenzen eines grundlegenden wertewandels hingewiesen.

ich will hier nicht weiter untersuchen, wie belastbar die theorie eines postmateriellen wertewandels tatsaechlich ist. fuer wichtiger halte ich die praktische erfahrung, dass es immer schwieriger wird, konsens ueber ziele und wege der politik herzustellen, wenn die existenziellen grundbeduerfnisse der menschen einmal weitgehend abgesichert sind. paul tillich hat in klassischer kuerze beschrieben, worum es dabei geht:

die moralische welt ist staendig bedroht durch ihre eigene voraussetzung: die freiheit.

aehnliches gilt fuer die politische welt, deren innere ordnung nicht allein durch macht und staatsgewalt gesichert werden kann, sondern am wirksamsten durch die geltungskraft eines politischen grundkonsens.

diesen grundkonsens kann die verfassung nicht vorschreiben. der weltanschaulich neutrale staat lebt - so hat es ernst wolfgang boeckenfoerde einmal ausgedrueckt - von voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.

dieses problem ist gerade in unserer zeit von besonderer aktualitaet, wenn wir an die neuen, sehr grundsuetzlichen ethischen fragen im umgang mit der gentechnik, der fortpflanzungsmedizin und der sterbehilfe denken.

wir bekennen uns zum schutz des lebens - des werdenden wie des zu ende gehenden lebens. aber technischer und medizinischer fortschritt haben uns vor fragen gestellt, auf die uns die ueberlieferte ethik nicht in jedem fall eine antwort gibt.

hier ganz besonders sind wir auf das wort, die wegweisung der kirchen angewiesen.

wer, wenn nicht sie, hat die geistige autoritaet, mahnend an ein schoepfungs- und weltverstaendnis, an ein menschenbild zu erinnern, das uns lehrt, die endlichkeit unserer existenz in demut anzunehmen.

darin wird deutlich, dass es nicht ohne politische folgen bleiben kann, wenn sich in unserer kultur jener prozess

fortsetzt, der als eine emanzipation vom christlich-abendlaendischen geist beschrieben wurde. es ist der geist der naechstenliebe und der toleranz, der mitverantwortung und der gewissenspflicht des einzelnen.

es ist die lehre von irrtum, schuld und vergebung angesichts der begrenztheit unserer irdischen existenz. es ist die christliche frohe botschaft, die den menschen mut und hoffnung geben will.

mit dieser botschaft ist das christentum eine geistige macht geworden. eine macht, der das abendland entscheidende anstoesse fuer politischen und zivilisatorischen fortschritt verdankt.

das christentum hat wesentlichen anteil am entstehen unserer demokratischen kultur des konsenses, an der ueberwindung des freund-feind-denkens und der politischen idee der versoehnung zwischen den voelkern. wenn wir heute auf gutem weg zur europaeischen einigung sind, so wird hier politisch nur vollzogen, was in der gemeinsamen christlich-abendlaendischen kultur laengst grundgelegt war.

mehr denn je sollten wir uns alle dafuer einsetzen, dass die konsensstiftende kraft christlichen denkens wirkmaechtig bleibt.

denn diese geistige macht dient dem frieden.